

Kathastrophe von 1945 sei ein Gericht Gottes über die toten Kirchen des Ostens“ völlig zunichte.

Die Kirchengeschichte Posens ist ein Ausschnitt aus der Kirchengeschichte Polens. Deshalb weisen wir hier zur Ergänzung auf das Buch von Arthur Schmidt: „Deutsches Schicksal in Polen, 1953“ empfehlend hin.

Rhodes Werk hat leider im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band 14, 1956, Seiten 285/86) eine unsachliche, konfessionell beeinflusste Kritik erhalten. Dieselbe beruht, wie Rhode in einem Brief an Dr. Ebelbert darlegt, auf großer Unkenntnis der einschlägigen slawischen Literatur und der Verhältnisse in Posen.

In der Niederländischen Zeitschrift „Economisch Historisch Jaarbook 1956“ veröffentlicht auf Seite 193 bis 254 *Fräulein Dr. Elisabeth Zimmermann* einen interessanten Aufsatz: „*Der schlesische Garn- und Leinenhandel mit Holland im 16. und 17. Jahrhundert*“.

Die Verfasserin spricht von einer dreifachen Blüte des schlesischen Leinenhandels: Die erste Blütezeit geht im 14. Jahrhundert auf die Lützelburger Herrscher, besonders Karl IV., zurück; die zweite Blütezeit ist bedeutender und dauerte von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Sie ist in Greiffenberg besonders an den Namen Matthias Roth († 1614) geknüpft. Der schlesische Leinenhandel überflügelt den sächsischen und geht über Leipzig, Frankfurt, Augsburg und Köln in den Welthandel mit Genua, Venedig, Spanien und Portugal über. Freilich machen ihn die niederländischen und englischen Konkurrenten seit 1600 viel zu schaffen, zumal die schlesischen Fürsten und Stände kurzzeitig und eigennützig der schlesischen Kaufmannschaft in den Arm fallen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg setzt eine neue dritte Blütezeit ein; sie hat sich aber durch die politischen Ereignisse weiter nach Westen verlagert, in die an Kursachsen abgetretenen Gebiete der Oberlausitz und der des Queißtales. Marklissa und Lauban beginnen Greiffenberg und Liebental zu überflügeln. Gerade in diesen Gebieten ist ein Strom von protestantischen Flüchtlingen aus Böhmen, Mähren und Schlesien eingewandert.

Die jahrhundertelangen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Niederlanden und Schlesien bleiben auch geistesgeschichtlich nicht ohne Bedeutung. Sie stärkten den schlesischen Spiritualismus und gaben ihm erst Raum und Möglichkeit zu literarischen Veröffentlichungen. In dieser Beziehung ist der vorliegende Aufsatz eine Ergänzung zu Schöfflers bekanntem Buch: „*Deutscher Osten im deutschen Geist*“.

Hier und da findet man auch Hinweise auf kirchlich religiöses Leben, so (Seite 201) auf das Musikleben der Greifenberger Kaufmannschaft oder (Seite 225) auf das häuslich religiöse Leben des alten Matthias Roth. — Zwei kleine Korrekturen: Daß die Gründung der Liegnitzer Universität ein Schwenkfeldischer Versuch genannt wird (Seite 239), ist absurd. Wer auf den „Geist“ baut, bedarf weder des Worts noch eines Schulmeisters. Die Universität ist im Gegenteil an den Schwenkfelder Wirren zugrunde gegangen. — Daß Seite 235 von fünf Friedenskirchen in Niederschlesien gesprochen wird, ist wohl nur ein Druckfehler für drei.

Lic. Konrad Müller: „Schlesien und Franken“

Verlag: Unser Weg, Ulm, 74 Seiten und 10 Seiten Bilder, 1956.

Wenn der Verfasser in seiner Bescheidenheit auch im Vorwort betont, daß seine Untersuchung nicht auf neuen Quellen beruht, so liegen doch der ganzen Darstellung, wie die vielen Literaturnachweise zeigen, alle einschlägigen, bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen zugrunde. Es ist wirklich reizvoll, die mannigfachen geschichtlichen Beziehungen zwischen Schlesien und Franken vom Zeitalter der hl. Hedwig an bis in unsere Tage durchzugehen und zu verfolgen; besonders zahlreich und interessant sind sie im Reformationsjahrhundert und im Kirchenlied gewesen. Ab und zu richtet der Verfasser den Blick über das Frankenland hinaus nach Bayern und Süddeutschland. Der volkstümliche Stil und die reiche Bilderbeilage macht das Lesen des Büchleins für alle Volkskreise zu einem Genuß.

Auf einige Kleinigkeiten möchte ich aufmerksam machen: Auf Seite 25 und 42 ist E. Brandt Druckfehler für Erich Randt. — Für die evangelische Erbauungsliteratur ist eine Beziehung Schlesien = Frankenland wichtig geworden: Der aus dem schlesischen Herrnstadt stammende Gelehrte Nürnberger Buchhändler Friedrich Rothscholze gab von 1720–1737 verschiedene Erbauungsschriften des Schweidnitzers Benjamin Schmolke in vielen Auflagen heraus. — Ebenso weist die Liegnitzer Reformationsgeschichte mancherlei Beziehungen nach Franken auf: Der Liegnitzer Franziskaner und evangelische Prediger Sebastian Schubart stammt aus Kulmbach; an der Liegnitzer Hochschule wirkte, wenn auch nur ein Jahr lang, der Ansbacher Reformator Magister Rurer und den bekannten Liegnitzer Superintendenten L. Krenzheim nennt J. Cureus „einen Franken aus Iphofen“. — Wichtig wäre auch für das 19. Jahrhundert die Herausstellung der Beziehungen Wilhelm Löhes zu den schlesischen Altlutheranern (Huschke) und zu den Männern der Erweckung (Adalbert von der Recke-Vollmerstein).

Kurt Engelbert: „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“, Band 14
Hildesheim 1956, 294 Seiten, DM 6,50.